

Santa Editta

Das **Festival Barocco Alessandro Stradella** lockt im Spätsommer ins mittellitalienische Tuscia.

Von Manuel Brug

Tuscia, seinen Namen hat es von den einst hier ihre Stammlande verteidigenden Etruskern, gehört heute zum kleineren Teil zur Toscana, zum größeren Teil zu Latium. Hier gibt es Kulturgeschichte von der Antike bis zum Barock, feines Essen, guten Wein, ausgesuchte Agriturismo-Herbergen und seit einiger Zeit ein bemerkenswertes Musikfest, das sich kürzlich mit einem älteren stärkend

vereint hat: das Festival Barocco Alessandro Stradella. Davon legt eine jedes Jahr wachsende CD-Reihe Zeugnis ab.

Am schönsten ist es hier im Spätsommer, wenn die Sonne tiefer steht, die Luft klar ist, Frühnebel zwischen den Tuffblöcken liegt, auf denen pittoreske Altstädte sitzen, aber das Wasser in den Vulkanseen noch badewarm gluckert. Ohne viel Gedränge kann man sich durch das stolze Viterbo treiben lassen. Geruhsam ist es in der nahen Villa Lante mit einem der berühmtesten Gärten Italiens. In Bomarzo verliert man sich im heiligen Hain bei den steingewordenen Monstern, die der Fürst Orsini zu einem verwunschenen Ort arrangiert hat. Und in Bagnoregio kann man einem der hübschesten sterbenden Orte Italiens beim touristischen Wiederaufblühen zusehen.

Der Musik näher kommen wir in Vignanello mit den seit der Renaissancezeit kaum veränderten Boskettgärten des Castello Ruspoli. Die Principessa gewährt Einlass im Familiensitz und zeigt

er fliehen, weil er mit adeligen Damen allzu vertraut wurde. Gern hat man ihn als Caravaggio der Musik titulierte.

Unvorstellbar, wie Stradella zwischen diesen erotischen Irrungen, Wirrungen und Verfolgungsjagden noch Zeit für fast 200 Kantaten, Opern, Oratorien, Einzelarien und Instrumentalmusik fand. So wie er die Grenzen der amourösen Konvention überschritt und dafür 1682 in Genua von einem Unbekannten auf der Straße niedergeschlagen wurde und 42-jährig verstarb, so experimentierte er auch mit Klangfarben und Formen.

Im Zuge des wiedererwachten Interesses an der römischen Barockmusik war es nur eine Frage der Zeit, bis auch Stradella wieder auf die Konzertpodien gelangen würde. Auftritt Andrea De Carlo. Der Römer war Physiker, dann Kontrabassist, vorwiegend im Jazz, bis er sich als Gambist auf Barockmusik spezialisierte und mit seinem Ensemble Mare Nostrum zum Stradella-Experten reifte. Vier CDs bei Arcana und sein Festival in den Kirchen von Viterbo und Nepi zeugen davon. Hier integriert er auch gezielt musikalischen Nachwuchs, ein vorbildliches Projekt im von Krisen geschüttelten italienischen Kulturleben.

Stradella ist so wild, grell, revolutionär und spirituell wie Caravaggio

die verschlissene Sesselpracht des Speisesalons, wo einst Händel konzertierte. Ihr Vorfahr Francesco Maria Marescotti (1672-1731), der auf einer gewellten Leinwand zu sehen ist, hatte seit 1707 den jungen famoso sassone gefördert.

Ebenfalls auf einer Tuffkuppe liegt Nepi, wo 1639 Alessandro Stradella geboren wurde. Im Seitentrakt eines Klostergebäudes ist ein unauffälliger Türstock mit „Accademia A. Stradella“ beritzt. Das ist schon alles, was von ihm hier geblieben ist. Denn er ging früh nach Bologna und Rom, wo er am Hof der schwedischen Exkönigin Christine als Geiger und Sänger beschäftigt war, später nach Venedig und Genua. Meist musste

„Da gibt es noch so viel Musik zu entdecken, vor allem richtig zu spielen“, erzählt De Carlo. „Und ja, Stradella ist so wild, so grell, so revolutionär und dabei so spirituell wie Caravaggio.“ Die Oper der letzten Saison, „La Doriclea“ mit Il Pomo d'Oro und Xavier Sabata, steht bald zur Veröffentlichung an. Dieses Jahr gibt es vom 2. bis zum 16. September u.a. die Stradella-Oratorien „Ester“ und „Santa Editta“ zu hören. ■



Foto: Filippo Trojano

In der Basilica Concattedrale in Nepi

Infos

Festival Barocco Alessandro Stradella
2.-16. September in Viterbo und Nepi
www.festivalstradella.org